

zweige, und in den Kanälen blühen die Spätlinge der bleichen Nixblumen, während der Himmel über das lachende Bild der Erde sein tiefblaues Azur wölbt.

In den wilden Weinranken am Staketenzaun eines geschmackvoll gebauten Herrenhauses flüstert es, als hätten sich die purpurnen Herbstblätter Geheimnisse zu erzählen. Besonders die Ranken an den Thorpfeilern rauschen und wogen im Herbstwind, und das grämlich verschlossene Gitterthor, das nur spricht, wenn seine Angeln knarren, hört schweigsam zu. Die Menschen, welche vorüberziehen und durch die Lücken des roten Gerankes nach dem Herrenhause spähen, sehen auf dem breiten Balkon die Herrin des Hauses im leichten Morgenkleide ab und zu in freudiger Erregung nach dem Gitterthor blicken.

Eine erwartungsvolle Stimmung lag auf der ganzen Natur. Selbst die schwarze Köchin, die sonst den wilden Wein und die Waldreben als unnützes Kraut verachtete — sie verehrte nur Wurzelgewächse und Kohl, und die Parkrosen, die nichts von einer guten Kraftsuppe verstehen, sichern stets, wenn sie sich täglich früh einen Strauß aus diesen Proletariern windet —, ja selbst die Köchin schielt mit ihren runden Tollkirschenaugen nach den Weinranken am Gitterthor.

Nur am Parkweiher, wo eine kleine indianische Hütte mit buntem Farbenschmuck steht, schien man sich durch nichts stören zu lassen. Im Schatten einer großen Erle trieb sich eine kleine Gesellschaft lachend und schreiend umher, blondköpfig und pausbäckig, das Älteste etwa fünf Jahre alt.

Auf einem Baumstamm sitzt gebeugt ein nachlässig gekleideter Mann, dessen graues Haar, in der Mitte gescheitelt, an den edelgeformten, bronzefarbenen Zügen herabfällt. Vor sich auf seinen Knien liegt eine Armbrust, an der er mit einem kurzen Messer herumhüthet. Der fünfjährige Lockenkopf stützt sich mit beiden Ellbogen auf die Knie und sieht andächtig zu.